

# Selbsterfahrung



Mali Lazell

Catharina Kromme schöpft für «Die letzten Tage der Kindheit» aus dem eigenen Reservoir an Erfahrung.

**D**ie Perspektive der Auseinandersetzung und die szenische Wiedergabe dieser Tochter-Vater-Beziehung sind brutal subjektiv gefärbt, was sie für ein unbeteiligtes Publikum nicht zwingend eindringlicher nachvollziehbar macht. Die Motivation der Tochterfigur (Mareike Hein) für ihre Besuche schwankt zwischen Vaterverachtung und Schuldbewusstsein. Offenbar wird ihr vonseiten des medizinischen Fachpersonals keinerlei Einordnung angedient. Also versteift sie sich darauf, das Lebensgefühl, das ihr an Parkinson erkrankter Vater (Ueli Bichsel) schätzungsweise ungefähr haben können müsste, mithilfe einer Schamanin (Mirjam Smejkal) und bewusstseinsverändernden Substanzen am eigenen Leib in Erfahrung bringen zu wollen. Die Unzulänglichkeit dieser Versuchsanordnung ist ihr vollends bewusst, was sie aber nicht etwa zu einer Verschiebung ihrer Position verleitet, sondern im Gegenteil die Ohnmacht gegenüber ihrer Situation nurmehr verstärkt und das drohende Heranrücken einer Verzweiflung nährt. Denn tun kann sie überhaupt nichts. Einen Ausdruck dafür findet die Musikerin Charlotte Hug mit Geigenbogen und Kehlgeräuschen, die kongenial ausdrücken: Es muss furchtbar sein. Gefangen zwischen dem unbedingten Drang verstehen zu wollen (besser: spüren), dem Wissen um die Unmöglichkeit dieses Unterfangens (besser: fühlen) und der Unfähigkeit, sich dieses Unvermögen einzugestehen, dreht sich die Figur der Autorin/Projekterantwortlichen in den Bahnen einer Spirale einer selbsterfüllenden Prophezeiung der Selbstüberforderung, die in eine Depressivität führt. Rund um dieses Schwarzweiss ist schrill und bunt, die Gastfiguren sind im Wortsinne fantastisch und das unabänderliche Finale verwehrt jedes Gefühl einer Erleichterung. Wenn die Darstellung eines selbstgewählten Purgatoriums der Plan war, o.k. Falls nicht, bleibt alles ein einziges Fragezeichen. froh.

«Die letzten Tage der Kindheit», bis 11.9., Winkelwiese in der Photobastei, Zürich.